

Predigt zum 21. Sonntag im Jahreskreis A 2014
Röm. 11, 33 – 36/ Mt. 16, 13 – 20

„Je mehr ich weiß, um so mehr weiß ich auch, wie wenig ich weiß!“ So hat es einmal ein weiser Mensch gesagt. Ja, es ist unglaublich, was heute alles möglich ist. Wenn ich nur einmal ein Handy betrachte – wer hätte vor 20 Jahren daran gedacht. Oder nur, was heute mit dem Computer alles möglich ist. Nichts, was wir denken, muss einfach nur ein Wunschtraum bleiben. Alles kann einmal möglich werden. Oder denken wir nur einmal an die Fortschritte der Medizin. Ich denke mir oft, was kann ich froh sein, in dieser Zeit zu leben. Die Reihe der Beispiele könnte ich lange fortsetzen. Genau dasselbe ist auch für den Glauben an Gott zu sagen. Wir können Gott nicht erfassen. Diese Erfahrung macht auch der Apostel Paulus. Über viele Fragen hat er sich Gedanken gemacht: wie sollen wir als Christen leben. Was bedeutet der Glaube, was bedeutet der Kreuzestod Jesu Christi? Nachdem sich Paulus über diese Fragen Gedanken gemacht hat, schreibt er die Zeilen, die wir in der Lesung gehört haben. Gottes Weisheit ist unerforschlich. Wenn wir nur einmal in die Schöpfung schauen, dann können wir uns fragen: Ist das alles Zufall? Oder steckt nicht hinter allem eine ganz tiefe Weisheit. Mich fasziniert, wie da so ein Rädchen in ein anderes greift, wie logisch alles aufgebaut ist. Dahinter steht nach meinem Glauben ein Plan. Viel Weisheit.

Wir können Gott nicht erfassen. Sicher fragen wir manches Mal: wo ist der gute Gott? Warum lässt er Naturkatastrophen zu? Warum leiden so viele Unschuldige. Eine Antwort darauf finde ich nicht! Seine Wege sind unergründlich, seine Gedanken, die nicht immer unsere Gedanken sind, können wir nicht erkennen. Paulus schreibt das. In der Bibel gibt es immer wieder Menschen, die auch mit Gott gehadert haben. Das dürfen auch wir. Doch richten können wir Gott nicht. Gerade an dieser Frage merken wir, wie wenig wir von Gott erfassen können. Nicht wenige haben schon gesagt, dass sie Gott einmal so einiges fragen werden.

Gott bleibt immer auch der ganz andere. Er ist schließlich der Herr über unser Leben. Er hat uns dieses Leben geschenkt, weil er uns liebt, nicht aus einer Laune heraus. Wenn wir ihn lieben, wenn wir Gutes tun, dann ist das nur eine Antwort auf seine Liebe zu uns. Wir sind diejenigen, die zurückgeben, nicht Gott uns. Wir können uns auch nicht vor ihn hinstellen und sagen: „Gott, was habe ich nicht alles Gute getan, du musst mich belohnen.“ Das Reich Gottes wird nicht aufgebaut durch menschliches Können, sondern es ist der Geist Gottes. Unser menschliches Können und alle Fähigkeiten können mit Fleiß und Eifer erworben werden. Doch Gott ist es, der uns die Talente und Gaben geschenkt hat. Wir sind und bleiben Geschöpfe. Wir dürfen uns nicht als die Herren der Schöpfung aufspielen. Was möglich ist, das ist noch lange nicht erlaubt. Gott hat uns durch seine Gebote und durch seine Worte die Richtung aufgezeigt.

Doch in den Augen Gottes ist jeder Mensch viel wert. Darum ist Gott auch in Jesus zu uns Menschen auf die Welt gekommen, um seine Liebe zu zeigen. Es hat lange gedauert, bis dass die Menschen erkennen, wer Jesus ist. Ist Jesus ein besonderer Mensch? Oder ist Jesus wirklich Gottes Sohn? Wer Gott ist, können wir sehen an Jesu Worte und Taten.

Gott ist für uns unbegreiflich. Wir können vieles erforschen, vieles erfinden. Wir müssen auch im Glauben wachsen und reifen. Gott immer mehr kennen und lieben lernen, das ist unsere Aufgabe. Je mehr wir Gott kennen, umso tiefer werden wir auch aus dem Glauben leben lernen. Die Worte des Paulus wollen uns auch lehren, demütig zu werden. Amen.